

Johann Ernst Schubert

Johan Ernst Schubert beweiset in einer Trauerrede, Daß ein Mensch ihm zugleich ein langes und kurzes Ziel seines Lebens sezen müsse

andere auflage, Jena: Melchior, 1747

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826931308>

Druck Freier  Zugang





IL 1418¹⁻⁸.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis



20 p
24 p
20 p
24 p
24 p
20 p
24 p
20 p

Johan Ernst Schubert

beweiset

in einer

Trauerrede

Daß ein

Mensch ihm zugleich

ein langes und kurzes

Ziel seines Lebens

setzen müsse.



andere auflage

J E N A,

bey Johann Adam Melchior's seel. Wittwe, 1747.

Fl-1418¹⁻⁸

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Small handwritten text or initials.

Small handwritten text or initials.

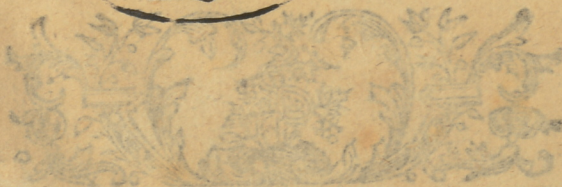
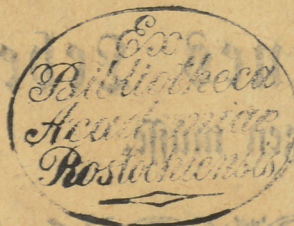
Large handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Small handwritten text or initials.

Large, highly decorative handwritten text in Gothic script.

Large handwritten text in Gothic script.

Large handwritten text in Gothic script.



Small handwritten text or initials.

Small handwritten text or initials.

Small handwritten text or initials.



M A G N I F I C E
A C A D E M I A E P R O R E C T O R,
Höchst und Hochzuehrende Trauer-
versammlung,



terbensgedanken sind unvermeidlich,
wenn wir bei der gruft unsrer erblasten
brüder stehen. Die stimme dieser
stummen lehrmeister dringet weit tie-
fer in die herzen der sterblichen, als die
sinreicheste reden der geübtesten weltweisen. Keine
macht der beredsamkeit kan so sehr überzeugen, als
der bloße anblick eines verweslichen leichnams, von
dem ein unveränderliches verhängnis den unverwes-
lichen geist entfernet hat. Und was noch mehr ist, die
todten

todten unterwerfen oft die unbändigste gemüter den
 gesetzen der weisheit, die kein lebendiger von dem ver-
 dacht der torheit und dem frevel der übertretung
 befreien konnte. Verlangen Sie, Hochzuehren-
 de Herren, daß ich die gewonheit unsrer zeiten
 erfülle, die keinen saz, und am allertwenigsten einen
 unglaublichen, ohne beweis annehmen, so verbinden
 sie mich zu einer arbeit, der ich mich kaum, ohne meiner
 pflicht zu vergessen, unterziehen könnte. Ich müste
 mich zu einem lehrer aufwerfen, da ich nur beruffen
 bin, an die stelle der leidtragenden zu treten, und dieser
 vornehmen versammlung vor die versicherung ihres
 mitleidens und die ehre ihrer begleitung den verbun-
 densten dank abzustatten. Ist es aber erlaubt, ein
 einziges beispiel, stat unzählig anderer anzuführen, und
 die tugend unsres nunmehr verewigten Frohns
 mit seinem ende zu vergleichen, so glaube ich, ihren
 beifal ohne weithergeholt beweißtümer gewinnen zu
 können.

Dieser würdige schüler der weisheit wird uns
 durch seinen zwar vermuteten, aber doch frühzeitigen,
 tod davon überzeugen, was man einem alten lehrer
 derselben nicht glauben wolte, dessen ansehen doch die
 unleugbarste gründe der vernunft übertraf. Ganz
 Griechenland, in dem so viele meister der weisheit ihre
 vermoderte häupter aus dem grauen altertum empor
 heben, bewunderte zwar den nachdrücklichen ausspruch
 eines

eines weisen Biaz, daß die menschen ihnen zugleich ein langes und kurzes ziel ihres lebens setzen sollen; aber die eitelkeiten, die wol nirgend mehr als in diesem lande im schwange gegangen, versichern uns, daß kein gesetz jemals weniger als dieses beobachtet worden. Gedenken wir bei dieser bare an den rümlich gefürten lebenslauf eines in der besten blüte seines alters dahin gerissenen jünglings, so werden wir aus seinem ende lernen, daß sich nur die einer warhaften weisheit rümen können, die ihnen ein solches ziel ihrer jare zu setzen gewußt haben.

Ich gestehe es, meine Herren, daß niemanden die stunde seines todes bekant sei. Die, deren leiber ein herumwankendes todtengeribbe zu sein schienen, und die mehr einem schatten als einem belebten körper ähnlich waren, haben oft die stärkste und gesundeste leiber überlebet; und die, welche dem tode selbst unüberwündlich hätten vorkommen sollen, sind oft durch seine macht am ersten erleget worden. Aber eben dieses ist die ursach, weswegen ein weiser glaubet, daß das ende seines lebens nahe und ferne sei. Und was sage ich, daß er dieses nur glaube? Er lebet auch also, als wenn grab und verwesung schon auf ihn warteten, und dennoch die zeit seiner walfart noch viele jare wären solte.

Machet man mir den vortwurf, daß dieses eben so widersprechend sei, als wenn ein schiffman glaubte, daß er schon im begrieff sei, in den hasen einzulaufen,

und dennoch viele hundert meilen segeln müste, ehe er denselben erreichen könnte; wil man es daher vor ein zeichen der thorheit halten, daß man nach dergleichen widersprechenden absichten strebet; so werde ich die erlaubnis haben, ein gleichnis durch das andere zu widerlegen. Ist es auch eine torheit, daß ein kriegsheld, der unter den erschlagenen leibern seiner brüder das schwerdt wider die feinde füret, in den gedanken stehe, er habe den sieg schon in händen, und müsse dennoch lange kämpfen, ehe er überwindet? Erwecken nicht die gedanken des sieges den mut zu streiten? und die vorstellung eines gefährlichen und langwierigen kampfes die vorsicht und behutsamkeit?

Doch dieses bei seite gesetzt, lassen sie uns die sache selbst erwägen, ob es thorheit oder weisheit sei, wenn man von dieser höchstnötigen regel des menschlichen lebens abweicht. So lange wir uns ein nahes und weites ziel unsers lebens setzen, überlassen wir uns gänzlich dem verborgenen ratschluss der allerweisesten vorsehung, und machen uns auf alle fälle gefast, davon wir keinen zur gewisheit bringen können. Glaubte man nicht, daß man noch heute sterben, aber auch noch vielleicht funfzig jare leben werde, so hält man entweder ohne ursach dafür, daß man zu dieser oder jener zeit ganz gewis sterben werde, oder man bemühet sich die verborgene zeit seines todes zu erforschen. Ich werde zeigen, daß man in beiden fällen die ersten geseze übertrete, nach denen sich ein weiser notwendig achten mus,

Es ist

Es ist eine thorheit, wenn wir uns ein vestes ziel unsres lebens setzen, da wir doch keine gewisse versicherung davon haben. Ich wil jezt nicht daran gedenken, daß es überhaupt ein fehler des verstandes sei, wenn man eine sache vor war hält, ohne mit zulänglichen gründen versehen zu sein; vielweniger, daß man bei nahe zu einen unsinnigen werde, wenn man die allerwichtigste handlungen auf nichts bauet, die unser zukünftiges schicksal auf ewig entscheiden sollen. Die besondern folgen, welche aus der ungegründeten meinung von einer gewissen todesstunde entstehen, können uns allein von der blindheit und thorheit solcher eiteln herzen überzeugen. Stellen sie ihnen, **Hochzuehrende Herrn**, einen menschen vor, der das ziel seines lebens noch weit hinaus gesezet hat; der eben so gewis glaubet, daß er noch so bald nicht sterben werde, als er weis, daß er jezt lebe; können sie wol vermuten, daß dieser an eine würdige zubereitung zu einem seligen tode gedenken werde. Die schädliche einbildung, daß er noch wider den tod gesichert sei, wird ihn zu einem gottlosen misbrauch des evangelischen trostes verleiten, daß die zeit der gnaden erst mit dem ende unsers lebens aufhöre. Es ist der welt jederzeit ein räzel gewesen, daß ein man, der von den göttlichen warheiten die stärkste überzeugung gehabt, der andre durch seinen vortrag bessern und befehren können, der so oft die widersacher durch seine einsicht in die göttliche offenbarung zu schanden gemacht, daß ein solcher man dennoch selbst ein knecht der sünden

sünden und ein verächter des verdienstes seines erlösers geblieben. Ich gedenke nicht zu irren, wenn ich das selbe durch die vorhin gemachte anmerkung aufgelöst zu haben glaube. Wird aber ein meister in Israel durch das gefährliche vorurtheil, daß er mit den tode noch auf einige jare einen bund gemacht, gehindert, an die versorgung seiner selen zu gedenken; wie viel mehr hat man es bei denen zu befürchten, in denen noch größtentheils finsternis und unwissenheit herrschet? Indes kan die einbildung der sterblichen den rathschlus des höchsten nicht aufhalten. Die todespost wird ihnen eher überbracht, als die zeit des vermeintlich getroffenen stillstandes zu ende gegangen. Und es heist alsdenn nicht: bestelle dein haus, denn du must sterben; sondern vielmehr: du narr, diese nacht wird man deine sele von dir fordern!

Auf der andern seite, da man sich gewis einbildet, die welt in wenig tagen zu verlassen, ist die thorheit eben so gros. Ein mensch, der mit sterbensgedanken beschäftigt ist, kan sich um die umstände dieses lebens nicht bekümmern. Weit aussehende absichten zu haben, grose und weitläufige dinge vorzunehmen, ein werk anzufangen, daß erst nach vielen jaren kan volbracht werden, da uns die schatten des todes doch schon die nacht der verwesung unserer leiber verkündigen, ist eben so lächerlich, als wenn sich ein feldherr zur ruhe begäbe, oder in entlegene länder verreisete, da er die feinde schon im gesicht hat, und noch in dieser stunde den angrif erwarten mus. Die vorstellung des bevorstehenden

henden kampfes mit dem gefährlichsten feinde, der keiner macht zu weichen pfleget, ein blick in die unendliche ewigkeit, an denen gränzen man schon angelanget zu sein glaubet, und die gefaste meinung, daß unser leben ein ende habe, verbannet alle gedanken, die unsre bemühungen in der gesellschaft der lebendigen angehen. Dieses hindert uns allerdings, der pflichten gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen das gemeine wesen wahrzunehmen. Die menschen, die durch die hände eines almächtigen schöpfers gebildet worden, sind verbunden, vor die ehre dieses allerhöchsten wesens zu arbeiten. Sie sind verbunden, vor ihr leben und vor ihren unterhalt sorge zu tragen. Sie sind endlich auch verbunden, die wolfart und das beste derer zu befördern, von denen sie selbst schuz, sicherheit, und versorgung erhalten. Wer wird alle diese pflichten erfüllen können, wenn man sich aller arbeit entziehet, die einen vorsatz sie auf viele jare fortzusetzen erfordert? Und wer wird diese arbeit über sich nehmen, wenn man glaubte, daß man den morgenden tag nicht erleben werde? Was wäre es vor ein unglück, wenn diese meinung unter den menschen einmal allgemein würde! Niemand würde sich auf künste und wissenschaften legen; Niemand würde häuser bauen, und äcker bestellen; Niemand würde sich bemühen, sein brod zu verdienen, oder einen andern von dem untergang zu befreien trachten. Das menschliche geschlecht würde in eine bande unbrauchbarer müßiggänger verkehret werden; Die erde würde ein weites gefängnis niedergeschlagener selen sein, die

B

der

der volziehung eines todesurtheils ängstlich entgegen sehen; und wir alle würden die gestalt dererjenigen haben, die ein geist übertäubet hat, oder die auf eingebungen warten. Und bei dem allen wird sich der größte theil unter uns betrogen sehen. Denn der allerhöchste, der über unser leben und tod zu gebieten hat, und dessen weise ratschlüsse unveränderlich sind, wird deswegen nicht zu der stunde kommen, die wir uns zum sterben bestimmet haben. Ein tag wird nach dem andern vergehen; Ein ziel wird nach dem andern verstreichen; Und wenn unsre leiber felsen wären, die keiner narung bedürften, so würden wir noch so manches jar auf die stunde unsers todes vergeblich warten. Indessen da wir diese fruchtbare und gesegnete wohnung durch unsre nachlässigkeit in eine wüstenei verwandeln, und dem leibe die notdürftige mittel entziehen, so müssen wir endlich durch unsre schuld in staub zerfallen, und den geist aus verwegenheit aufgeben, dem noch eine längere zeit zur vereinigung mit dieser gewaltsamer weise zerstörten hütte bestimmet war. Heist das aber nicht ein so ädles geschlecht, das sich zur bewunderung und verherrlichung seines werkmeisters auf diesen weltkörper beständig fortpflanzen sollte, durch eine bloße grille verderben? heist das nicht, durch misgeburten einer verderbten einbildungskraft die menschen aus ihrer wohnung vertreiben?

Jedoch vielleicht giebt es einige, die ihnen weder ein langes noch kurzes ziel ihres lebens setzen, sondern vielmehr alle kräfte anwenden, die stunde ihres todes

todes zu erforschen. Diese bemühung scheinet mir gleichfals eine der größten torheiten zu sein, ich mag sie entweder nach ihrem endzweck oder nach denen dazu gebrauchten mitteln betrachten. Denn einmal ist es unmöglich die uns von GOTT bestimmte todeszeit in erfahrung zu bringen. Wenn GOTT was ausserordentliches an uns thun, und einen Propheten zu uns schicken wolte, so könnten wir es, wie ein andrer Hiskias unfehlbar wissen, wenn uns GOTT von der Welt abzufodern beschloßen habe. Allein da sich sehr wenige ausser diesem gottseligen Könige einer solchen gnade werden rümen können, so würden wir uns auch unfehlbar betriegen, wann wir uns auf eine göttliche offenbarung in diesem stück verließen. Was haben wir aber sonst vor gründe, eine sache, die GOTT allein bekant ist, ausfindig zu machen? Es ist nicht notwendig, daß der mensch zu dieser und jener zeit sterbe. Er mag durch einen natürlichen oder gewaltsamen tod dahin gerissen werden, so ist es allemal möglich, daß er eher oder später gestorben wäre. In dem zusammenhang der ewigen und unveränderlichen warheiten, die durch das licht der natur erkant werden, ist also kein einziger saz enthalten, aus dem man die stunde des todes auch nur warscheinlich schliesen könnte. Die, welche den bau des menschlichen leibes kennen, und die kräfte desselben zu beurtheilen geschickt sind, könnten uns einiger masen vorher sagen, ob wir uns auf ein langes oder kurzes leben rechnung zu machen hätten. Aber die verständigste unter diesen naturforschern

versichern uns, daß die warscheinlichkeit, die sie durch die nachdenklichste schlüsse herausbringen, einen geringen grad habe. Sie wissen es zwar, daß GOTT nicht leicht jemanden sein leben durch ein wunderwerk abfürzen oder verlängern werde. Allein sie wissen auch, daß ein mäsiges und unmäsiges leben, welches niemand vorher weiß, die natur stärken und schwächen könne. Und über dieses ist uns ein theil der algemeinen verbindung der dinge sehr auffällig, der einen fürchterlichen und verhassten namen füret. Ich meine die begebenheiten, die man unglücksfälle zu nennen pfeget. Wer weiß es, was ihm diese stunde vor ein unglück begegnen werde, dadurch er plötzlich seines lebens beraubet wird, da er sonst nach der beschaffenheit seiner kräfte noch viele jare zurück geleet hätte?

Und gesetzt, der menschliche witz hätte einige mittel erfunden, die stunde des todes, ehe sie da ist, gewis zu bestimmen, so würde es doch ein unbesonnener vorwitz sein, sie zu einer so nachtheiligen untersuchung anzustellen. Wir sind ohne zweifel weit glücklicher, da wir diese zeit nicht wissen, als wenn sie uns bekant wäre. Hätte derjenige, durch dessen güte und weisheit die welt regieret wird, geurtheilet, daß es uns vortheilhaft und ersprieslich sein werde, wenn wir das uns bestimmte lebensziel vorher wüsten; warum solte er uns diese glückseligkeit gemisgönnen haben? Wir müssen warlich ein schlechtes zutrauen zu diesem so gütigen wesen haben, wenn wir auch nur vermuteten, daß es uns etwas verborgen gehalten, dessen

dessen erkentnis uns glücklich machen könnte. Ein heide, dem doch das licht einer höhern offenbarung gefehlet, hat weit mehr ehrerbietung gegen seinen schöpfer. Er preiset ihn deswegen, weil er unsre künftige zufälle mit schatten der finsternis bedeckt hat. Niemand ist ein feind seines lebens. Niemand hält den verlust desselben vor eine besondre glückseligkeit. Niemand sehnet sich nach seinem tode. Ich will nicht untersuchen, ob es allemal vernünftig sei. Gnug, es ist also; und man müste seine eigne empfindung leugnen, wenn man das gegentheil behauptete. Was hätten wir also davon, wann wir die stunde des todes vorher wüsten? Nichts, als ein betrübtes herz, ein niedergeschlagenes gemüt, einen furchtsamen fortgang unsers lebens. Heist aber das auch flugheit, wenn man mit mühe und arbeit eine erkentnis zu erlangen trachtet, die weiter zu nichts dienet, als daß wir unsre tage mit verdrus und marter zubringen?

Indessen hat diese thorheit, ob sie gleich eine der größten ist, dennoch vielleicht einen schein der weisheit, wenn man sie mit den mitteln vergleicht, dadurch man das verborgene lebensziel der menschen zu offenbaren gedenket. Ein verworrener zusammenlauf einiger punkte, die eine ohne gedanken bewegte hand in verschiedenen reihen dahin sezet, sol mehr als alle vernunftschlüsse gelten, und eine warheit ans licht bringen, die durch einen ewigen ratschluß einer unerforschlichen weisheit in dem lauf der natur und der ganzen ordnung dieser welt gegründet worden. Sol diese meinung auch nur

vor erträglich gehalten worden, so wird man hinfort die unbesonnene träume eines spöttischen Epicurs als wichtige lehren einer hohen weisheit bewundern müssen. Den es ist nicht halb so unvernünftig, zu glauben, daß aus einem von ungefähr geschehenen zusammenstoßen einiger herumschwärmenden einheiten gedenkende wesen und künstlich erbaute körper entstanden, als, daß man einen solchen zusammenfluß unbedächtlich geordneter punkten einen richter der verborgensten rathschlüsse einer unendlichen weisheit nennen sol.

Nunmehr glaubte ich, mit dero beifal behaupten zu können, daß es eine thorheit sei, auf ein langes leben eine unfehlbare rechnung zu machen; Daß es nicht weniger unvernünftig sei, vor gewis zu halten, das man morgen sterben werde; und das man endlich in die zal der unsinnigen gesetzt zu werden verdiente, wenn man das unerforschliche lebensziel zu erforschen trachtete. Was ist es also nötig, das ich meinen saz durch weit hergeholte beweisthümer bestätige: Ein weiser sezet ihm zugleich ein langes und kurzes ziel seines lebens. Sie wissen es, das wir durch jenes vor unsre zeitliche und durch dieses vor unsre ewige glückseligkeit sorgen. Sie wissen es, das wir uns dadurch allein auf alle fälle gefast machen. Sie wissen es auch, das dieses das einzige mittel sei, dem verderben in diesem und jenem leben zu entgehen.

Vergeben Sie, Hochzuehrende Herren, daß ich diese ausschweifungen wider meine absicht gemacht habe. Nicht ich, sondern ein stummer redner sollte

solte sie überführen, daß man ein würdiger schüler der weisheit sei, wenn man die zeit also eintheilen lernet, als wenn unser leben noch viele und doch nur wenige jare wären solte. Ist es mir erlaubt, mein versprechen zu erfüllen, so wil ich den schatten jenes entselten jünglings aufrichten, ehe man den rest seiner gebeine in die gruft senket. Der glanz seiner tugenden übertrifft diejenigen, den er von seiner geburt herleitet. Die kaiserliche und freie reichsstadt Mühlhausen, in deren schos unser Wolseliger geboren worden, war der ort, da seine glückselige ältern, die schon seit geraumer zeit vor dem stul des lammes stehen, unter denen vornehmsten kauf und handelsleuten einen platz behaupteten. Sein Herr Großvater, der weiland Hoch-
ehrw. Herr Johann Paul Frohne, bekleidete daselbst das wichtige amt eines Pastoris und Superintendentens. Und wenn er fremder zierden bedürftig wäre, so würde man sie von den verdienstlichen der übrigen vorfahren seines angesehenen geschlechts am gewissensten hernehmen können. Allein nun kan uns dieses nichts mehr zu erkennen geben, als daß er seiner väter nicht unwürdig gewesen. Die zur gelehrsamkeit erforderliche gaben, damit ihn die güte des höchsten reichlich versehen hatte, waren offenbare zeugnisse, daß er zur beförderung der wissenschaften geboren worden. Man wendete auch alle sorgfalt an, in seiner jugend den grund zu einer höhern erkentnis zu legen. Und seine fähigkeit, sein wiz, seine beurtheilungskraft brachten ihn

ihn in wenigen jarē so weit, daß er sich denen akademischen Lehrern dieser hohen schule überlassen konte. Er begab sich auf dieselbe in der absicht, ein arzt der selen zu werden; aber er hätte sie als ein arzt des leibes verlassen, wenn ihm die vorsicht nicht einen andern weg zu gehen geboten hätte. Ohne zweifel ist es die vortreflichkeit unsrer religion, der vorzug der heiligen gottesgelahrheit gewesen, das ihn bewogen, diesen allen andern wissenschaften vorzuziehen. Wer das glück hat, einen blick in den tempel der weisheit zu werfen, und den zusammenhang der warheiten in seinen zertheilten ordnungen zu sehen, der wird durch den glanz dererjenigen am meisten gereizet werden, die ihm die grundsätze der religion vor augen legen. Die durchdringende stralen eines hellen lichts, darin sich einige verehrungswürdige schatten mischen, entzünden die begierden, ein so heiliges gesichte in der nähe zu betrachten. Kein Moses kan sich zu der wunderbaren flamme jenes brennenden busches mit größerer verwunderung und ehrerbietigkeit nahen, als ein schüler der weisheit zu den geheimnissen des glaubens, so bald er einen vorschmack davon empfunden hat. Es ist warlich nichts geringes, den verborgenen GOTT in seinem heiligen lichte zu sehen; und die erfüllung unbegreiflicher rathschlüsse einer ewigen weisheit in einer göttlichen offenbarung zu erkennen, oder in die geheimnisse zu dringen, in welche auch die engel zu schauen gelüftet. Alle andre wissenschaften, und wenn sie gleich die sinreichste und nützlichste sind, unterhalten entweder unsre gedanken mit vergänglichlichen dingen, die einmal in rauch und feuer aufgehen sollen,

sollen, oder sie beschäftigt uns mit subtilen betrachtungen, die weder den verstand mit weisheit zieren, noch die begierden eines unsterblichen geistes sättigen können. Die religion ist es allein, die einen unvergänglichen gegenstand hat, und uns in dieser sterblichkeit zu den empfindungen einer unendlichen glückseligen ewigkeit führet. Was ist es also wunder, das sich unser nunmehr verklärte **Frohn** entschlossen, die tage seines lebens mit der betrachtung dieser himmlischen weisheit zuzubringen. Klugheit und ehrfurcht waren die gefärten, die ihn auf dem wege zur erkentnis derselben zu gelangen begleitet. Er hielt es vor thöricht und verwegen, die bücher einer offenbarung zu öfnen, die von der unendlichen weisheit eingegeben worden, ohne sich zuvor in der heiligen sprache und der weltweisheit vest gesezet zu haben. Und der getreue unterricht der geschickten männer, Pfeiffers, Mylius und Müllers, setzte ihn bald in den stand, die schulen der gottesgelehrten mit nutzen zu besuchen. Kaum schätzte er sich dazu tüchtig, so reizte ihn der name des grossen **Walchs**, eines der verdientesten lehrer unsrer kirchen, und der schärfsten kunstrichter dieses jahrhundert, sein vertrauen auf die anweisung eines so hochbegabten gottesgelehrten zu setzen. Jedoch versäumte er nicht die gelegenheit, durch den überzeugenden vortrag des hochberühten **Neuschen** seine einsicht in die verbindung der göttlichen warheiten zu vermehren. Und weil er diese vortrefliche männer mit vieler aufmerksamkeit und zutrauen gehöret, so hatte man keinen zweifel, C daß

daß ein theil ihres erhabenen geistes über ihn kommen würde.

Allein ein menschlicher zufal war die stimme des höchsten, die ihn anfänglich zu einer andern wissenschaft, und endlich gar aus der welt rief. Nicht eine blödigkeit des verstandes, die ihn an der erkentnis der geoffenbarten warheiten gehindert hätte, nicht unruhige zweifel wider die geheimnisse des glaubens, die ihm ein anstos in seinem amt gewesen wären, nicht ein mangel der gottseligkeit, ohne welche sich niemand ein lehrer der kirche zu sein unterstehen sol, nicht die gröse der beschwerlichkeiten, denen sich die knechte gottes willig und geduldig unterwerffen müssen, sondern eine schwachheit des leibes, die ihn mehr eines frühzeitigen todes erinnerte, als an ein langes leben zu gedencken erlaubte, eine schwachheit, die ihm die leibliche kräfte zum dienst der kirchen entzogen hatte, bewogen ihn, den vorsatz ein öfentlicher lehrer der kirchen zu werden faren zu lassen; und der fluge rat des hocharfarnen **Stocks** der ihm durch seine kunst das glück dienstbar gemacht, hatte bei unserm **Wolffeligen** einen solchen eindruck, daß er sich der arzneikunst zu widmen ohne bedenken entschlos. Er war gewont, nach einer richtigen beurtheilungskraft in zweifelhaften fällen allemal das beste zu erwählen, und aus dieser ursach konte er diesen vortheilhaften rat um so viel weniger verwerfen. Jena war ein ort, da er gelegenheit fand, die erkentnis des menschlichen leibes und die mittel seinen schwachheiten abzuhelfen höher
als

als irgendwo zu treiben. Jena war ein ort, den ein mathematikus, ein naturforscher und ein arzt über seinen alten rum ungemein erhoben, welchen auch die scharffsinnigste ausländler nicht nur dieser hohen schule, sondern auch dem ganzen Deutschland beneiden. Kurz: Jena war ein ort, an dem **Hamberger** lebte. Und dieses war schon gnug, einen vernünftigen die begierde zur arzneiwissenschaft einzulösen, der noch im zweifel stehet, was er vor einen theil der gelehrsamkeit zu seinem hauptzweck erwehlen sol.

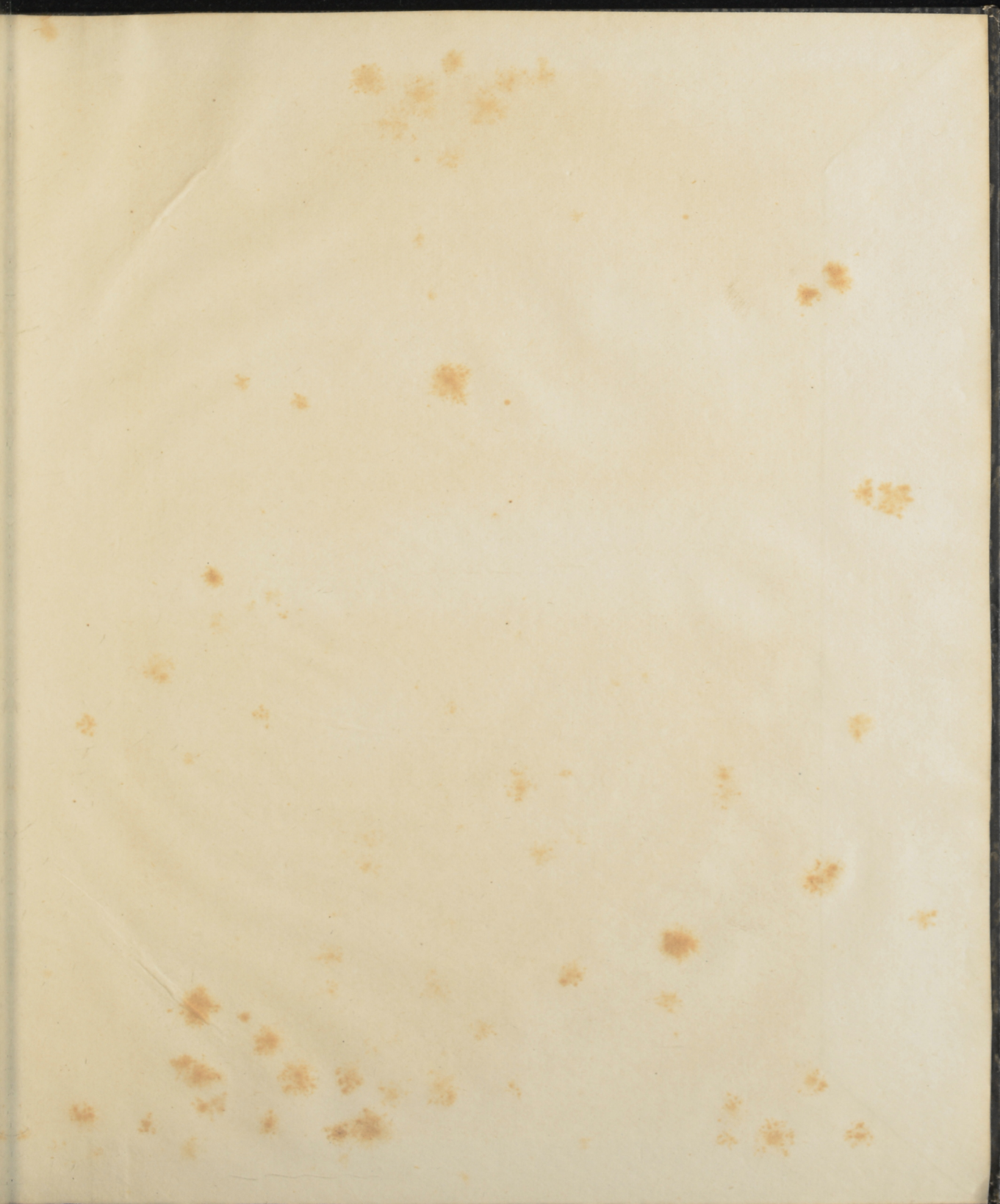
Von nun an trat ein schüler der arzneikunst als ein lehrer der praktischen weisheit auf. Von nun an zeigte unser **Wohlfelige**, daß er die zeit seines lebens vernünftig zu beurtheilen gelernet; von nun an beschloß er ihm ein kurzes und langes ziel seiner tage zu setzen. Die beständig abnehmende kräfte seines leibes, der merkliche anwachs seiner krankheit, und die anscheinende unmöglichkeit einer völligen hülfe, versicherten ihn, daß er den verweslichen theil seiner natur in kurzen ablegen würde, und die erlösung des geistes von den banden des leibes herannah. Er folgte den regeln des christenthums, und hielt sich jederzeit zu einem seligen sterben fertig. Allein weil er wußte, das die hand des **HERRN** in unsern tagen nicht verkürzt sei, so unterlies er nicht, sich auch auf ein noch längeres leben gefast zu machen. Dieser absicht zu folge bemühte er sich nicht nur, sein studieren zum dienste der welt fortzusetzen, so viel es der kränkliche zustand seines leibes erlaubte, son-

20. Daß ein mensch ihm zugleich ein langes und kurzes ziel ic.

der er wandte auch alle sorgfalt und mittel an, die quelle eines dem schein nach unheilbaren übels zu verstopfen. Ja da fast alle hoffnung verschwunden, daß der tod seinen anspruch auf den rest seiner asche werden fahren lassen, so ging endlich die letzte appellation an das oberhaupt der ärzte unsrer zeiten. Allein der grose Bedel gab seine sache verloren, und nach wenig wochen erfolgte das ende dieses tugendhaften jünglings, der eines längern lebens würdig gewesen.

Die leidtragende haben daher die gerechteste ursach, seinen tod zu bedauren, und ihre betrübnis würde noch gröser sein, wenn sie nicht durch die hohe gegenwart und das trostreiche beileid Ew. Magnificenz und dieser angesehenen trauerversammlung gelindert würde. Sie erkennen es mit dem verbundensten dank, und haben mir deswegen den befehl ertheilet, Ew. Magnificenz und Ihnen, höchst und hochzuehrende Herren, vor die bewiesene gewogenheit und zuneigung die verpflichteste dankfagung abzustatten, und ihre bereitwilligkeit zu allen gegendiensten gehorsamst zu erklären.





ernehmen. Durch diesen einzigen grundsatz
 eine grose menge seltsamer gedichte übern hau-
 em traum und scherz viel änlicher sind, als ei-
 ften meinung. Wer wird sich nunmehr ein-
 sich diese abgeschiedene geister, so lange sie kei-
 haben, einander begegnen, daß sie sich von auß-
 daß sie sich im reich der todten bewilkommen,
 angekommenen den übrigen unzälige neuig-
 dem reich der lebendigen mitbringen, und daß
 erzehlen, wie es in diesem neuen leben zugin-
 alles sezet voraus, daß entweder die selen selbst
 und sichtbare naturen sind, oder daß sie einen
 r welt mitnehmen. Aber gleichwie dieses den
 r religion widerspricht, also kan jenes mit dem
 oesen eines geistes nicht bestehen.

en sie nicht, hochgeehrteste Herren, daß ich
 nem einwurf fürchte, der meinem ganzen lehr-
 n untergang zu drohen schiene. Ich werde es
 lassenheit anhören, wenn man mir einwenden
 enn sich die abgeschiedene selen bis an das en-
 nicht kenneten, wenn sie keinen umbgang mit
 itten, wenn sie sich nicht mit einander unter-
 n, so würde eine jede vor sich selbst allein le-
 gleichsam in ein gefängnis eingeschlossen sein,
 ürde ihr überaus lang werden; sie müste sich
 edanken plagen; sie wäre in solchem fal weit
 wenn sie bis an jenen tag schlafen könnte, als
 en, und aller gesellschaft entbehren müste. Die-
 ses

